

Auslandssemester in Caen



(WS 2023)

Die ersten Wochen

Als ich in Caen ankam, wirkte die Stadt zunächst wie ein kleiner Küstenort. Man hört immer wieder Möwen und die sandfarbenen Gebäude um den Bahnhof herum erwecken den Eindruck einer langen Promenade. Nimmt man dann die Tram zum Wohnheim, merkt man, dass Caen doch nicht nur ein kleiner Ort ist, sondern auch eine Menge zu bieten hat. Die ersten Tage verbrachte ich damit die Stadt ein bisschen zu erkunden und erste potenzielle Lieblingscafés zu entdecken. Als dann die Orientierungstage starteten, kamen nicht nur jede Menge Informationen und to dos auf mich zu, sondern auch ganz viele andere Internationals, die vor den gleichen Herausforderungen standen. Im Rahmen der Willkommensveranstaltungen erschlossen wir uns die Stadt immer mehr und merkten schnell, dass es auch außerhalb der Unigegend noch viel zu entdecken gibt. Caen hat neben den 8 Campussen auch eine Pferderennbahn, eine Eishalle, jeden Sonntag einen Markt und mehrere verschiedene Kinos. Egal in welche Richtung man fuhr, man wurde immer wieder überrascht.

Voller Überraschungen war auch die Einschreibung in die Kurse. Anders als in Würzburg muss man hier zu den Büros des jeweiligen Bereichs gehen und sich vor Ort einschreiben. Dabei kann es dann sein, dass die Kurse sich überschneiden und man mehrmals zu verschiedenen Stellen gehen muss, bis man seinen endgültigen Stundenplan hat. Diesen kann man dann einfach auf der Seite der Unimail aufrufen. Die Vorlesungen auf französisch und zu den französischen Zeiten (ohne akademische Viertelstunde) waren für mich zu beginn etwas verwirrend, nach ein paar Wochen kommt man jedoch gut rein. Mein Highlight der Uni war der große Campus, auf dem man immer wieder Mitstudierende getroffen hat und wo alles in Laufnähe war.



Uni Campus



Innenstadt (Caen)



Kirche Saint-Pierre

Wohnung

Bereits kurz nach der Zusage zum Auslandsstudium erhielt ich per Mail das Angebot für einen Wohnheimplatz. Die Mail enthielt zwar leider nicht viele Informationen, doch nachdem ich die Miete für die 4 Monate bezahlt hatte, wurde mir ein Vertrag zugesandt, der mir die Sicherheit einer Unterkunft gab. Bis zu dem Tag der Anreise wusste ich jedoch nicht, wo genau ich wohnen würde und wie das Zimmer aussah.

An der Uni gibt es zwei große Wohnheime, in denen wir Internationals untergebracht waren. Das eine befand sich direkt auf dem Campus 1, das andere etwas weiter oberhalb. Ich war im oberen Wohnheim untergebracht.

Die Zimmer im Wohnheim sind mit 9m² zwar nicht groß, verfügen jedoch über ein eigenes Bad und viel Stauraum. Auf jedem Gang ist eine Küche zu finden, die mit ein paar Herdplatten und einer Mikrowelle ausgestattet ist. Geschirr und alles andere muss man selbst mitbringen, oder in dem großen Carrefour ein paar Tram-Stationen weiter kaufen. Da mein Gang fast ausschließlich aus Erasmusstudierenden Bestand, traf man meistens ein bekanntes Gesicht in der Küche. Es war definitiv eine Umstellung in das kleine Wohnheimzimmer zu ziehen, man lebt sich jedoch sehr schnell ein und im Nachhinein bin ich froh mit alle den anderen Internationals zusammen gewohnt zu haben.



SEP

SEP

Austausch mit anderen Studierenden

Es gibt zwei große Erasmusorganisationen, die verschiedene Ausflüge und Partys planen. EIC wurde bei uns auch an den Orientierungstagen vorgestellt und ist vor allem zu Beginn eine super Möglichkeit neue Leute kennen zu lernen und mehr Kontakt zu den Internationals zu haben. Mittlerweile gehört EIC auch zum ESN-Verband. Die zweite Organisation heißt Erasmus Fun Caen. Da diese Organisation nicht von der Uni ist, sind hier auch Erasmusstudierende von der School of Business anzutreffen. Die Ausflüge sind ein bisschen teurer, es ist aber eine gute Möglichkeit um doch noch an einen Ort zu kommen, wenn der andere Termin nicht passt.

Eine weitere interessante Seite ist das Maison d'étudiant, die immer wieder verschiedene Kurse anbieten, wie beispielsweise einen Abend an dem man gemeinsam kocht oder kreative Workshops, wie Porzellanmalen. Hier trifft man auch viele französische Studierende und kann sich mit ihnen austauschen. Weitere Austauschmöglichkeiten sind das Café Polyglott oder der deutsch-französische Stammtisch.



Eishockey in Caen, Picknick vor dem Chateau und Ausflug zum Schloss Mont Saint Michelle

Was ich gelernt habe

Da ich schon einmal alleine ausgezogen bin und bereits das Leben in Würzburg ein "Neuanfang an einem anderen Ort" war, hätte ich nicht erwartet, dass ich persönlich noch wachse. Das Semester hat mir jedoch gezeigt, dass man immer etwas neues lernt wenn man nur aus seiner Komfortzone heraus geht. Beim Erstellen des Learning Agreements hatte ich mich gegen eine Art duales Studium am Inspée entschieden und mich stattdessen bei Vorlesungen im Bachelorniveau eingeschrieben. Da ich hier oft die einzige Erasmus studierende war und mein Französisch nicht gut genug war um einfach Leute anzusprechen, war ich oft allein und ein bisschen verloren, weil ich vieles nicht verstand. Ich merkte jedoch schnell, dass alle um mich herum mir helfen wollten, wenn ich also etwas nicht verstand, sprach ich die Studierenden um mich herum an. Auch wenn das Kommunizieren mit Muttersprachlern Anfangs immer etwas einschüchternd war, brachte mir das sehr viel für die Organisation meines Studiums. Vor allem das Suchen der Vorlesungsräume und immer wieder auf gut Glück in einen Raum zu platzen war jedes mal eine Überwindung. In der Zeit der Klausurenphase kamen weitere Herausforderungen auf mich zu. Referate, Aufsätze und Klausuren auf französisch waren keine Dinge auf die ich mich besonders freute, jedoch gab es auch keine andere Möglichkeit. Also machte ich einfach alles was von mir verlangt wurde und nach jeder "unangenehmen" Aufgabe, die ich bewältigt hatte, fühlte ich mich ein kleines bisschen stärker als zuvor.

Mein größtes Learning aus dem Semester ist wohl, dass die Dinge die man machen muss schon irgendwie funktionieren, wenn man sie einfach macht. Das Gefühl, etwas für mich zunächst nahezu unmöglich erscheinenden alleine geschafft zu haben werde ich vermissen, wenn ich wieder auf Deutsch mit meinen mir bekannten Kommilitonen studiere.

Praktikum

Ich habe mein Praktikum an dem Lycee Malherbe in Caen absolviert. Dort durfte ich eine Deutschlehrerin begleiten, die die 10. 11. und 12. Klasse unterrichtet hat. Frau Sobrio kommt selbst auch aus Deutschland, wohnt jedoch schon seit längerem in Frankreich und hat dort auch ihre Familie gegründet. In der Zeit, in der ich da war, wurde in der 10. Jahrgangsstufe die Nachkriegszeit behandelt und in der 12. künstlichen Intelligenz und das Internet. Zu beiden Themen durfte ich jeweils eine Stunde halten. Auch das war zunächst eine Überwindung. Die Schüler*innen waren nicht viel jünger als ich und ich war immer noch nicht sehr sicher im Französisch sprechen. Das Alles schien jedoch für die Schüler*innen kein Problem zu sein, denn sie arbeiteten gut mit und ich hatte eine gute Erfahrung.

Das Schulgelände ist sehr groß und besteht aus vielen verschiedenen Gebäuden. Der Unterricht des Lycées findet im Hauptgebäude statt. Die andere Gebäude sind reserviert für die Internatsschüler*innen, die Vorbereitungsklassen der Studierenden, Cafeteria, Administration und andere Nebenfächer, wie Musik und Theater. Die Schule bietet eine sehr große Auswahl an Fremdsprachen, darunter auch spanisch, chinesisch und arabisch. Das Fach Deutsch zählt auch zu den zweiten Fremdsprachen, wird jedoch im Baccalauréat nicht als extra Prüfung abgefragt. Dementsprechend sind die Motivation und auch das Sprachniveau nicht sehr hoch. Es fällt ihnen oft schwer Sätze zu bilden und auch in der Aussprache schwingt oft stark das Französische mit. Im schriftlichen gab es dennoch Schüler*innen, die einen großen Wortschatz bewiesen und auch grammatikalisch versiert waren.

Die Gänge im Hauptgebäude sind, bis auf den Gang für die Lehrkräfte nicht sehr modern und auch die Klassenzimmer sind eher einfach gehalten.

Neben den Schüler*innen der drei Jahrgangsstufen werden außerdem hypokhagne unterrichtet. Das sind Schüler*innen die besonders gut in der Schule waren und nun in einem extra Jahr darauf vorbereitet werden, später an besonders guten Universitäten zu studieren. Ich durfte auch in dieser Klasse hospitieren. Die Lehrerin dort war Französin, sprach jedoch fehlerfrei deutsch. Sie sprach langsamer und betonter und wusste auch sehr viel über die deutsche Kultur. Die Schüler*innen in der Klasse sprachen zwar nicht perfekt deutsch, wussten jedoch sehr viel über Deutschland, die Politik und die Wirtschaft.

Besonders spannend fand ich es zu sehen, wie falsche Sätze richtig gestellt wurden und mit Hilfe der deutschen Grammatik erklärt wurden. Da ich selbst keine Sprache studiere, fand ich es interessant zu sehen, wie jede Konjugation und jedes Wort logisch und mit Hilfe von Regeln erklärt werden konnte.

Obwohl das Schulgebäude sehr altmodisch ist, ist Digitalisierung dennoch ein Begriff an der Schule. Das Eltern und Schülerportal Pronote enthält Stundenpläne, Hausaufgaben, ankündigungen und weitere organisatorische Dinge. Jedes Klassenzimmer ist mit einem Beamer ausgestattet und auch das Smartphone wird immer wieder für Recherchen verwendet. Jeder Schüler bzw. jede Schülerin verfügt über einen eigenen Laptop, der jedoch während meiner Zeit an der Schule im Deutschunterricht nicht verwendet wurde.

Allgemein kann man sagen, dass der Unterricht an der Schule in Frankreich sehr dem deutschen Unterricht ähnelt.

